



Kulturring Dannenberg e.V.
in Zusammenarbeit mit
NEOS Musikstiftung

EinSichten /
AusSichten

Sonar Quartett

spielt Werke von:

- ◇ Farzia Fallah
- ◇ Sonar-Quartett
- ◇ John Zorn
- ◇ Ludwig van Beethoven
- ◇ Dmitry Shostakovitsch

Samstag,
29. Januar 2022
18:00 Uhr

Hofstelle Flammer
Tolstefanz 11
29482 Küsten

Sonntag,
30. Januar 2022
18:00 Uhr

Ostbahnhof
am Ostbahnhof 1
29451 Dannenberg (Elbe)



Programme

29. Januar AusSichten in Tostefanz

Farzia Fallah

(*1980)

Holz-Haar - Atem - Licht
für Sonar Quartett (2021)



Sonar-Quartett

Evolution
Eigenkomposition



John Zorn

(*1953)

Cat o'nine tails (1988)

30. Januar EinSichten in Dannenberg

Ludwig van Beethoven

(*1770)

op. 135 F dur



John Zorn

(*1953)

Cat o'nine tails (1988)



Dmitry Shostakovitsch

(*1906)

Streichquartett nr 11 F-moll



Farzia Fallah: Ich bin am 12. März 1980 in Teheran geboren. Ich habe immer gerne gelernt, und ich tue dies auch weiterhin. Komponieren macht mich glücklich, und ich mag sehr mit anderen Menschen über Musik sprechen und mit ihnen zusammen musizieren.

Mit vielen wunderbaren Musikern habe ich sehr gerne, sehr schön und super produktiv gearbeitet. Und auch mit vielen tollen Ensembles wie Ensemble Aventure, Azione Improvisa, Garage, Musikfabrik, New Babylon, oh-Ton, S201, Zafraan sowie Hypercube Quartett, Sonar Quartett und Roche/Zöllner Duo.

Und natürlich mit Kollektiv3:6Koeln. Da gehöre ich selbst dazu. Hier gibt es immer neue Freude, neue Energie und neue Herausforderungen.

Farzia Fallah studierte Electronics and Signal Processing an der Sharif University of Technology in Teheran und erhielt zugleich Unterricht in Klavier bei Farimah Ghavamsadri sowie in Komposition bei Alireza Mashayekhi. Ihr Kompositionsstudium setzte sie anschließend bei Younghi Pagh-Paan und Jörg Birkenkötter in Bremen und bei Johannes Schöllhorn in Köln und Freiburg fort. Sie ist zur Zeit freischaffend in Köln ansässig, komponiert leidenschaftlich und arbeitet international mit verschiedenen Ensembles und Musikern.

Auf ihre Initiative hin entstand 2019 das Projekt Mind the Gap – Musik für Horn und Viola. Sie ist Mitglied von Kollektiv3:6Koeln sowie tritonus – Verein zur Förderung zeitgenössischer Musik Bremen. Im Jahr 2020 bekam sie den Oldenburger Kompositionspreis für Zeitgenössische Musik. In 2021 arbeitete sie mit einem dreimonatigen Aufenthaltsstipendium des Deutschen Studienzentrums in Venedig.

Holz-Haar-Atem-Licht (2021, UA)

Kompositionsauftrag des Sonar Quartetts, finanziert durch die Ernst von Siemens Musikstiftung.

So viele Klänge
versteckt
an jedem Punkt der Saite,
gestrichen mit dem Haar des Bogens
oder mit Holz

gespielt mit viel Druck
oder wenig
Druck des Fingers
Druck des Bogens

etwas wie
"a compression of sounds"
sich lösend
oder öffnend
in verschiedenen Richtungen
glänzend
oder dunkel in sich ruhend.

Ähnlich wie
"a looseing compression of hope"
aus Alice Oswalds Gedicht
"Walking past a Rose this June Morning"



Der direkte Austausch mit dem Publikum ist dem Sonar Quartett ein hohes Anliegen, es gehört zum Selbstverständnis seiner Rolle im zeitgenössischen Musikleben genauso wie die aktive und direkte Zusammenarbeit mit Komponisten. Informelle Hauskonzerte im kleinen Rahmen wie ihre „Sonar Sessions“ öffnen Einblicke in den Erarbeitungsprozess neuer Werke. Seit 2008 veranstaltet das Quartett eine Konzertreihe in der eigenen Stadt, zunächst im kleinen Rahmen, bald schon mit Unterstützung des Hauptstadtkulturfonds.

Das Publikum lauscht dem „Klang des Möglichen“ und kann an der Repertoirebildung der Zukunft mitwirken. Anlässlich seines zehnjährigen Bestehens widmeten sich die Musiker der „Utopie Streichquartett“, die wiederum in die Reihe „Ränder“ mündete. In und seiner Aufgeschlossenheit gegenüber den buddhistischen Lehren und mystischen Themen allgemein.

Evolution – Eigenkomposition aus dem Moment

Nach wie vor lotet das Sonar Quartett Grenzen aus, um diese vielleicht doch noch ein wenig zu verschieben. Es bewegt sich noch weiter hinein in den Bereich des Nicht-Hörbaren, Nicht-Spielbaren, des Unerträglichen, des emotional scheinbar nicht mehr Erfassbaren.

Ein immer wieder wichtiges Untersuchungsfeld ist den vier Klangforscher*innen das Improvisieren. „Ein Abwarten, Erwarten und Reagieren. Und dann ein Hineinhören und Hineinfühlen in das, was schon da ist und in das, was kommen wird“, so beschreiben die vier Musiker das innere Gefühl beim Improvisieren. Und eine gedachte Mathematik von Improvisation als „Achse mit vier Richtungen“, über die sich ein „Dialog zwischen dem Kopf und Herzen des Einzelnen mit der Wahrnehmung des Spiels der Anderen“ spannt. Während dieses „Treibenlassens zwischen den Tönen“ löst sich die Grenze zwischen dem Individuum und den anderen mehr und mehr auf.

Wer dem Sonar Quartett bei all diesen Erkundungen zuhört, der wächst bei jedem Konzert mit ihm zusammen über sich selbst hinaus.

John Zorn

ist ein Musiker, der sich den gängigen Einordnungen entzieht. Er wurde am 2. September 1953 in New York geboren und ist seiner Heimatstadt, abgesehen von seiner Collegezeit in St. Louis und einem kurzen Abstecher an die amerikanische Westküste, treu geblieben. Mit seiner Mitte der 1970er Jahre begonnenen Bühnenkarriere gehört Zorn zu den Veteranen der experimentell-avantgardistisch ausgerichteten Jazz- und Rockmusikszene New Yorks, in der das Vermischen von Stilebenen und Genres unter dem Begriff „Fusion“ zum künstlerischen Programm gehört. John Zorn ist darüber hinaus seit den 1990er Jahren auch mit konventionell notierten Werken der Kunstmusik für die verschiedensten Besetzungen vom Soloinstrument bis zum Symphonieorchester hervorgetreten. Zu seinem musikalischen Hintergrund zählen Jazzgrößen wie Ornette Coleman ebenso wie die Komponisten der neuen Musik von Arnold Schönberg bis zu Elliott Carter.



Zorns Schaffen ist kaum überblickbar, allein über das von ihm gegründete Label Tzadik sind etwa 150 Alben Zorns erhältlich. Auch wenn sich seine Musik nicht auf einen einheitlichen Nenner bringen lässt, hat das Prinzip des Zusammensetzens disparater Materialien zu Kaleidoskopartigen Collagen fundamentale Bedeutung für sein Schaffen. Als ausübender Musiker ist Zorn vor allem ein virtuoser Saxophonspieler, er ist in seinen Performances aber auch mit vielen anderen Instrumenten aufgetreten und produziert seine Aufnahmen im Tonstudio selbst. Dabei ist sein Label Tzadik nicht auf die eigene Musik begrenzt, sondern bietet mit einer enormen Zahl an Veröffentlichungen zahlreichen anderen Musikern ein wichtiges Forum.

Cat o' nine tails

John Zorns Streichquartette sind alles andere als leichte Kost. Dafür exquisite Nahrung für den Geist, denn der häufige und oft rabiate Wechsel im Hinblick auf Energie und Stimmungen hält Hörerinnen und Hörer in der absoluten Gegenwart. Da jagen sich Anklänge an Cartoon-Filme mit sekundenkurz aufscheinenden folkloristischen Klangblitzen, brachiale, im selben ultrasynkopischen Rhythmus gestrichene Stop-and-go-Passagen folgen auf spinnwebfeine Flageolettklänge. Und auch auf Zitatfetzen des Genres von Haydn bis in die Neue Musik sollte man jederzeit gefasst sein. Die Palette der Klangmöglichkeiten und Texturen, auf der Zorn seine Inspirationen und Spielanweisungen für Streichquartett – diese Königsbesetzung der klassischen Musik –, anmischt, ist wahrlich beeindruckend. Und extrem kurzweilig.



Ludwig van Beethoven Komponiert wurde op.135 im Jahr 1826, und obwohl es Beethovens letztes abgeschlossene Werk ist, zeigt es seltener den typischen Spätstil

1. Allegretto
2. Vivace
3. Lento assai e cantante tranquillo
4. Der schwer gefaßte Entschluß: Grave, ma non troppo tratto – Allegro

Die Bratsche intoniert das erste Motiv des Ersten Satzes, aus dem sich in durchbrochenem Satz (auf verschiedene Instrumente verteilt) aller 4 Stimmen das erste Thema entfaltet. Das Nachspiel zu diesem Thema wird eingeleitet mit einem Unisono aus abfallender Septime und abfallender Sekunde. Diesem Motiv folgen leichte, an Barockstil gemahnende spielerische Figuren, die zum zweiten durch Dreiklangbrechungen gebildeten Thema führen. Der zweite Teil des Satzes beginnt mit dem Motiv der abfallenden Intervalle und verspinnt dieses Motiv mit dem Bratschen-Motiv des Beginns zu einem köstlichen polyphonen Geflecht, zitiert dann kurz das erste Thema und drängt mit einem reizenden, sich steigernden Spiel von Sechzehntel zum 3. Teil des Satzes hin. Nach der Tradition wiederholt der dritte Teil den ersten. Hier aber ist die ‚Wiederholung‘ so sehr verändert, dass mit den Themen und Motiven des ersten Teils gleichsam ein neuer Satz entsteht.

Das Cello trägt staccato das einfache Thema des Vivace (ein Scherzo-Satz) vor, „Darüber dann hakelige Synkopenverzahnungen, die dem Satz eine leicht widerborstige Sprödigkeit verleihen.“ (Reclam) Den Mittelteil des Scherzos bestimmt ein Tonleitermotiv; die ersten fünf Töne dieses Motivs (Kopfmotiv) werden am Ende des Mittelteils von zweiter Geige, Bratsche und Cello unisono achtundvierzig Mal wiederholt (Ostinato) und bilden mit diesem hartnäckigen, polternden, fast rasenden Ostinato die Grundlage für die erste Geige, die in ungewöhnlich weiten Intervallsprüngen mit ihrer Tanzfigur immer höhere Höhen erklimmt - Musik von einer ekstatischen Sinnlichkeit, wie sie in der osteuropäischen Volksmusik noch durchscheint.

Ungemein ergreifend ist der Langsame Satz, gleichsam schon aus dem Jenseits klingend; Beethoven notiert in seinem Skizzenbuch: „Süßer Ruhegesang oder Friedensgesang“. Ein im Grunde schlichtes Thema von zehn Takten wird vier Mal variiert nach dem Prinzip von Nähe und Ferne zum Thema: Die erste und dritte Variation bleiben in der Nähe zum Thema, steigern es durch eine emphatische Veränderung der Melodielinie (1. Var.) und durch verdichtete Begleitung und Intensivierung der harmonischen Farbigkeit; im Cello erklingt das Thema nahezu unverändert (3. Var.). Die zweite und vierte Variation lassen den Bezug zum Thema kaum erkennen; der Ausdrucksgehalt bleibt aber der gleiche.

Das Absolute dieser Musik zeigt sich auch bei den Versuchen, den letzten Satz zu deuten. Beethoven setzt dem Satz die Worte „Der schwer gefasste Entschluss“ voran, dann stellt er die den Satz bestimmenden Motive vor und unterlegt sie mit Text: Das ‚Grave‘ des ‚Muss es sein?‘ zu Beginn und in der Mitte des Satzes lässt ohne weiteres an tragische, das Wesen des Menschen im Tiefsten berührende Auseinandersetzungen denken. Das ‚Es muss sein!-Motiv‘ wird nach dieser Einleitung zum Kopf des Hauptthemas. Humorvoll ist sicher das volkstümlich-naive, in seiner Einfachheit so reizende und einprägsame Seitenthema, vom Cello eingeführt, von der 1. Violine übernommen. Und auch im zweiten Teil des Satzes, der das bisher gehörte in neuer, veränderter Weise präsentiert, hat das Seitenthema seinen Auftritt. Und ebenso das Grave-Thema (‚Muss es sein?‘): Mit großer heftiger, ja ruppiger Geste bildet es den Schluss dieses zweiten Teils. Und mit ‚Es muss sein!‘ beginnt - zunächst zögerlich - der dritte Teil, der nach der Tradition den ersten wieder aufgreifen sollte. Das tut er auch, aber sehr verkürzt.

Die Coda beginnt mit dem ‚Es muss sein!-Motiv-, aber auf eine Weise, die diese Antwort etwas gequält in Frage stellt. Das köstliche Pizzicato mit dem Nebenthema stellt die Harmonie wieder her, und so endet Beethovens letztes Quartett in versöhnlich-heiterem Ton.



Dr. Peter Wieners

Dmitry Shostakovitsch

Mit In einer Zeitspanne von fast vier Jahrzehnten komponierte Schostakowitsch insgesamt 15 Streichquartette. Erst spät, nach der 5.Sinfonie, näherte er sich dieser Werkgattung und orientierte sich dabei am großen Vorbild Ludwig van Beethoven. Seinen ersten Versuch, den er 1938 unternahm, bewertete der selbstkritische Komponist noch nicht sehr hoch. Umso intensiver beschäftigte ihn die Gattung Streichquartett in der Folgezeit. Es entstand schließlich ein gewaltiger Werkzyklus, der im Gesamtschaffen des Komponisten so gewichtig da steht wie die 15 Sinfonien.



Dmitri Schostakowitschs Streichquartett Nr. 11 in f-Moll, op. 122 stammt aus dem Jahr 1966. Das Stück besteht aus sieben Sätzen, die alle ohne Pause gespielt werden:

- Einleitung: Andantino
- Scherzo: Allegretto
- Rezitativ: Adagio
- Etüde: Allegro
- Humoreske: Allegro
- Elegie: Adagio
- Finale: Moderato - Meno mosso - Moderato

Obwohl Schostakowitsch ein bedeutender Pianist war, ist er im Bereich der Kammermusik vor allem für seine Streichquartette bekannt, die er zusammen mit Arnold Schönberg und Béla Bartók schrieb. In diesem Quartett schildert Schostakowitsch seine Ängste mit dunklen und düsteren Stimmungen.

Das Quartett beginnt mit einer Violine, die das Hauptthema einleitet, das sich im Laufe des Quartetts weiterentwickelt und von der übrigen Gruppe auf subtile Weise begleitet wird. Unmittelbar darauf folgt der zweite Satz, der mit seiner mechanischen und repetitiven Konzeption eine düstere Atmosphäre suggeriert, immer mit einem zweistimmigen Dialog und mit Glissandi geschmückt; dieser Satz hat eine Struktur, die der eines Kanons ähnelt. Der zweite Satz leitet zum dissonanten Beginn des dritten Satzes über, der das ganze Quartett in eine Reihe von schnellen Noten und langen, dissonanten Akkorden stürzt.

Der vierte Satz und der fünfte bilden ein Diptychon, in dem schnelle Melodien und sich wiederholende Bewegungen vorkommen. Im vierten Satz spielt die erste Violine schnelle Noten, während der Rest der Gruppe bedrohliche Akkorde spielt; im fünften Satz vereinfacht das Ostinato der zweiten Violine die im vorherigen Satz dargestellte Bewegung.

Von nun an ändert sich die allgemeine Stimmung des Quartetts und wird elegischer und tragischer. Der sechste Satz ist wesentlich länger und besteht aus langen Akkorden und kurzen melodischen Linien. Der letzte Satz schließlich ist eine Rekapitulation aller Themen des vorangegangenen Satzes, aber wie dieser ruhig und tiefgründig.



Sonar Quartett Seit seiner Gründung 2006 tastet das Sonar Quartett immer wieder die Ränder der klassischen Musik ab, es erschafft Utopien und improvisiert Klangabdrücke, deren Nachhall schon den Weg zum nächsten notierten Werk nährt. Die vier in Berlin lebenden Musiker*innen verstehen sich als komponierendes Streichquartett, das weit über vermeintliche Genre Grenzen hinausgreift, indem es sich auch der eigenen Körper, elektronischer Verstärkung und Verfremdung bedient oder auch bildkünstlerische Werke in Klang verwandelt. Neue Musik geht mit dem Sonar Quartett über das Hör- und Sichtbare hinaus, sie wird für die Spielenden und für die Zuhörer*innen gleichermaßen zu einem taktilen Erlebnis.

Künstlerisch inspiriert und aufgehoben fühlen sich die vier starken Charaktere in ihrer Viersamkeit, weil sie einander „ständig aufs Neue anstacheln und fordern“ (Wojciech Garbowski, Violine) und verschiedenste Ideen „in einem Schmelztiegel heiß verkochen, was in ein lebendiges, pulsierendes Konzerterlebnis auf höchstem Niveau mündet“ (Nikolaus Schlierf, Viola). Eine neue Komposition ist für die Musiker reizvoll, wenn sie „musikalisch und technisch herausfordernd“ ist (Susanne Zapf, Violine). „Und wenn der Komponist oder die Komponistin nicht nur durchdacht, sondern auch empfunden hat, was er aufgeschrieben hat“ (Cosima Gerhardt, Violoncello). „Nichts und niemand hilft Dir, eine neue Partitur zu interpretieren; keine Aufnahme, kein anderer Musiker, allein unser Gespür und unsere Erfahrung machen, dass sie zum Leben erweckt wird. Das ist großartig und macht uns als Musiker frei.“ Seit Januar 2021 ist der Cellist Konstantin Manaev neues Mitglied des Quartettes.

Weit über 100 Uraufführungen teils selbst in Auftrag gegebener Werke hat das Sonar Quartett bereits realisiert.

Wojciech Garbowski Susanne Zapf Nikolaus Schlierf Konstantin Manaev